

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Briefkasten-Blüthen

urn:nbn:de:bsz:31-62042

und die Waisen sagen Euch Dank. Euer sauberer Namensvetter „Baron Nickel von Nickelshausen“ ist gegenwärtig verhindert, weil er wieder einmal eingesperrt ist, Ihr werdet jedoch bald wieder von ihm hören.

An H. St. in Malmedy. Das ist ein echter Soldatenspruch: „Ein schlechter Husar, der sein Wort nicht hält.“ Und wenn Ihr Euch auch mit den Schwarzen herumalgen müßtet, um Euer Mädchen zu gewinnen, nur muthig vorwärts, braver Husar!

An die treue Verehrerin in Breslau. Jeden Tag einen Pfennig! Wie wenig und doch wie unendlich viel, wenn Viele dieses Wenig geben. Herzensdank für Brief und Waisengeld.

Die neue Orthographie wird dem Kalender freilich noch zu schaffen machen und er läßt es vorerst noch beim Alten, denn es wäre doch schrecklich, wenn unser Schiller nach der neuen Orthographie in den Verdacht käme, ein heimlicher Schnaps-Säufer gewesen zu sein mit seinem

„Von des Lebens Gütern allen
„Ist der Rum das Höchste doch.“

K. F. St. in Luzern. Der Waisen herzlich Dank für die reiche Gabe von 24 M. und für das hübsche Gedicht vom „Kaiserstuhl“, das der Hinkende aus Bescheidenheit nicht abdrucken will. Aber er legt's in seine Erinnerungsmappe.

Dr. P. G. . . . in Frankfurt a/M. Besten Dank! Ja, wenn alle Voss-Puppler so dankbar wären! Ihr seid der dankbarste.

An. K. J. Z. in N. N. Ihr hättet Euern Namen wohl nennen dürfen, denn der Hinkende achtet Euch als einen Ehrenmann, wenn er auch nicht ganz Eurer Ansicht ist. Ihr habt Recht, wenn Ihr sagt:

„Jeder Deutsche sonnt sich an dem Ruhm und Glanz seiner Armee, die äußerlich und innerlich fest und fleckenlos dasteht, eine Erziehungsanstalt unserer Jugend ein Musterbild für andere Reiche.“

Aber nicht recht habt Ihr, wenn Ihr hinzusetzt: „trotzdem fühlt sich jeder berufen, so wie er kann, mit Steinen zu werfen, und zu flügeln zc.“

Auch die Sonne hat ihre Flecken, und man nimmt ihr nicht ihren Glanz, wenn man auch von ihren Flecken spricht. Ueber die Sonnenflecken im Strahlenglanze unserer glorreichen Armee vielleicht bei einer andern Gelegenheit, der „Briefkasten“ ist kein passender Platz für solche astronomische Beobachtungen.

An den prinzipiell — Chelosen in Berlin. Bei Euern Grundsätzen ist es ein wahres Glück, daß Ihr als Junggefelle leben und sterben wollt. Es ist so angenehm, für Niemand sorgen zu müssen als für sein eignes liebes Ich. Ihr möchtet die Hälfte des Menschengeschlechtes beseitigt wissen, damit die andere Hälfte reicher und glücklicher leben-könnte? Eder Menschenfreund!! Vielleicht thut Euch noch einmal der Krieg, die Pest, Erdbeben, Sündfluthen und wie diese Entvölkerungsanstalten alle heißen, den Gefallen. Natürlich, die dummen Familienväter müssen zuerst daran, und nur die Junggefelle bleiben übrig. Dann wird's erst lustig werden!

War Ihr Herr Vater auch Junggefelle?

An A. W. in Wiesbaden. Im Voss-Pupple seid Ihr der Meister, und der Herr Kanzleirath ärgert sich, daß es nicht ihm eingefallen ist. Der Kalender hat in seinem erzählenden Theile nur Originalartikel, und nur im Kalendarium macht er hie und da Anleihen bei sich selbst. Eure versprochenen kleinen Anekdoten sind sehr willkommen.

An F. S. in Frankfurt. Daß Ihr selbst in Eurer Trübsal das Waisenhaus nicht vergessen habt, hat den Hinkenden wahrhaft gerührt. Herzensdank, armer treuer

Freund. Doch Kopf in die Höhe, auch wenn eine Wolke sie verhüllet, die Sonne kommt doch wieder zum Durchbruch.

An C. P. in Wiesbaden. Alle Volkswirthe sind einig, daß der große Kindersegen die Hauptursache unserer wirthschaftlichen Misere ist?! Da habt Ihr's, und eine der nächsten und dringendsten Steuern wird eine Kindersteuer sein, oder vielmehr nur eine Mädchensteuer, denn die Buben braucht man für die Soldaten.

An L. und S. in Seehaupt. Die 30 J. nehmen wir für das geschmähte Waisenhaus in Beschlag, und lesen Euch das Kapitel gratis. Wenn Ihr Euch übrigens um die Reichsfechtsschulen, die für das Waisenhaus sechsten und kämpfen, mehr bekümmern wollt, so werdet Ihr an der Möglichkeit der Existenz des Reichswaisenhauses

nicht mehr zweifeln.

Es sind schon größere Dinge aus kleinen Anfängen hervorgegangen.

An Dr. D. . . . in A. . . . Um der Sammelbüchse für das Waisenhaus neue Nahrung zuzuführen, lassen Sie sich für jedes Rezept, das Sie in Ihrem Hause schreiben, 1 J. mehr bezahlen, und werfen ihn in die Büchse?!

Sehr gut! Und wenn Sie dann die Recepte so einrichten, daß die Arznei 1 J. weniger kostet, — denn wir wollen die Kranken nicht besteuern und die Apotheker können's eher vertragen — so wollen wir Ihre Recepte-Steuer Ihren Herren-Kollegen auf das Beste empfohlen haben.

An B. W. in Danzig. Ihre Mittheilungen über „Kindergärten“ sind sehr interessant. Leider hat der Kalender für diesmal keinen Raum mehr für den schönen Aufsatz.

An Fräulein G. K. in W. . . heim. Besten Dank für die reiche Sendung von Briefmarken. Besteht noch keine Mädchenfechtsschule in W.? Der Hinkende möchte Sie gerne als Fechtmeisterin beglückwünschen.

Anfrage: Der Hinkende Bote sprach im 1877er Kalender von der modernen Orthographie und dem Wörtchen: „Ich“. Es wäre zu erwarten gewesen, daß der Hinkende dieses Wörtchen bei den Deutschen noch mehr zur Geltung bringen würde, sagt doch der Lateiner mit Nachdruck „Ego“, der Franzose Moi (Moa), der Engländer schreibt sein „Ich“ groß, aber der Deutsche sagt, sich im Staube wälzend, „Meine Wenigkeit“. Sie!

An . . . Sie. Der Hinkende ist schon lange dafür, daß die Deutschen ihr Ich groß schreiben, mit einem großen I, wie der Engländer es thut. Seit 1870 hat der Deutsche mehr Recht zu einem großen I, als der Engländer seit dem Zulukriege.

„Nur ein Lump ist bescheiden“, sagt Göthe, das mögen sich diejenigen merken, die „Meine Wenigkeit“ schreiben.

Brief-Kasten-Blüthen.

Der Hinkende erhält so viele Briefe voll reichen und beherzigenden Inhaltes, daß es schade wäre sie in der Schublade zu begraben und indem er deshalb einig davon veröffentlicht, glaubt er nicht nur dem geneigten Leser eine Freude zu machen, sondern zur Wohlthätigkeit Anregung zu geben und Gutes zu stiften.

Eine Dame A. B. aus Brighton (England) schreibt: Erlauben Sie mir, ein paar bescheidene Vorschläge für das Waisenhaus? Die Pfennige sind so eine kleine Münze, daß fast nichts damit erreicht werden kann, wenn sie nicht in großer Masse zufließen. Ein Pfennig ist aber so wenig, daß man mit dieser Forderung wohl etwas bringen-austreten könnte. Hier in England würde man solche Sammelbüchsen überall aufstellen, auf jeden Bahnhof, bei jedem Banquier, in Badeorten, Kursälen, Vergnügungs-

plügen, ja in dazu bereitwilligen Kaufläden, auf Dampfschiffen u. s. w. Könnte der nächste Kalender nicht mehr Wege angeben, als bisher, die Pfennige zu vermehren? z. B. auffordern, daß jeder Leser des Hinkenden in seinem Kreise 1 Mark sammelte? daß jeder Lehrer einmal im Jahre jedes Kind seinen Pfennig zahlen ließe? oder auffordern, daß bei Hochzeiten, Kindtaufen, Familien- und andern Festen eine Pfennig-Sammlung veranstaltet würde. Sind schon alle Behörden und Einwohner in und um Jahr unter den Subscribenten? Kann der Hinkende nicht hin und wieder an die vielen Regentenhäuser, Prinzen u. s. w. kommen? Wenn die auch nur 5 Mark gäben, so ginge es doch schneller, als mit den Pfennigen allein. Sollte der Hinkende im Kalender nicht an die Kinder appelliren, die so glücklich sind, ihre Eltern noch zu haben, oder doch eine glückliche Heimat?

Wird namentlich den Lehrern und den vielen Regentenhäusern und Prinzen empfohlen. Den erstern dankt der Hinkende für Kupfer, den letztern für Gold.

Gegen die Unsitte, Damenhüte mit den Leichen beliebter und nützlicher Vögel zu schmücken. (In der Mundart der Seehafen.)

De machst mer sage, wat de wit,
 Los Visli, i glaub der's it —
 Des Fräuli, sag i, des de Huet
 Mit todte Vögel ziere buet,
 Des g'fällt mir it, denn — glaub's, lieb's Kind —
 Wer Thierli, die so nützi sind
 Und alli Wealt u'g'schore lomb,
 Und Jung und Alt ersreue dond
 Mit ihrem G'sang, umbringa ka
 Und ase tobt rumtrage ma
 Als Hoffart und zum Zeitvertreib,
 Der hot bi Gott so Herz im Leib.

Ein Mithinkender aus der Residenz.

An den Mithinkenden aus der Residenz. Die nervenschwächste Modedame, die vor einer Spinne in Ohnmacht fällt, hat auf einmal starke Nerven, sobald es sich um die Mode handelt. Todte Vögel, Käfer zc. auf den Hüten zu tragen greift sie nicht im geringsten an, und wenn die Mode es gebietet, so tragen sie krepirte Rattmäuse in den Locken. Pfui diesen Narrinnen, aber auch pfui den Männern, die es dulden, daß ihre Weiber und Töchter solche Narrinnen werden.

Hiermit erlaube ich mir, wie voriges Jahr, Ihnen einen kleinen Beitrag von 1 Mark, in Freimarken, für das Waisenhaus zu schicken, mit der Bitte, diesen kleinen Beitrag gütigst anzunehmen. Es ist vielleicht nur ein Tropfen in ein großes Faß, aber ich denke, wenn nur recht viele Tropfen fallen, so wird es mit der Zeit doch voll und wenn einst, was ich hoffe, das Haus einmal wird fertig dastehen, dann kann ich sagen, da habe ich auch ein paar Ziegelsteine dazu beigetragen. Zu sehen werde ich es wohl nie bekommen. Möchten sich doch die Vermögenden einmal aufmachen und einmal einen rechten tiefen Griff in ihren Geldbeutel thun für diese Sache, aber diese scheinen leider wenig Interesse an der Sache zu haben.

Mir fällt hier das Lied einer bettelnden Waise ein.

Mein Vater ist todt, meine Mutter ist todt,
 Jetzt muß ich darben und frieren
 Und betteln mit Thränen ein Stücklein Brot
 Vor fremder Leute Thüren.

Ob draußen Regen, ob Sonnenschein,
 Ob glänzet der Schnee auf dem Eise,
 Ich bin ohne Heimat, Jahr aus, Jahr ein,
 Mit meinem Schmerz auf der Reise.

Schon wehet kalter Novemberwind,
 Bald tanzen die weißen Flocken,
 Wo in der Hütte Hirt und Gesind'
 Am flackernden Feuer hocken.

Wie lustig lobet da Scheit um Scheit
 Zu leuchtender Tageshelle!
 Ich aber, im dünnen und dürftigen Kleid,
 Steh zitternd dann auf der Schwelle.
 O, wie beneid' ich den Vater mein,
 Den feindliche Kugeln trafen!
 Ich möchte mit ihm im Grabe sein
 Und mit ihm träumen und schlafen.

Zum Waisenhausbau der Stadt Jahr
 Send' ich der Pfennige zwanzig bar,
 Es ist zwar nur sehr wenig Geld,
 Ich hätt gern mehr dazu gestellt.
 Doch wenn man als Schuster muß durchwandeln dies Leben,
 Dann kann ich wahrhaftig keinen Pfennig mehr geben.
 Ja wär ich ein Reicher und hätte Kapital,
 So gäb ich hundert mal zwanzig mal!

Karl L. in Berlin, Krausenstraße 9.

^ Ist sehr fraglich! Wenn das Waisenhaus durch Beiträge der Reichen gebaut werden müßte, käme es nie unter Dach. Für den Armen hat nur der Arme das wahre Mitgefühl.

In Ihrem Kalender „Lehrer Hinkender Vöte“ haben Sie 3 juristische Aufgaben gestellt, deren Lösung Sie entgegennehmen. Ich habe nun vorläufig die erste Aufgabe behandelt und glaube sie von meinem Standpunkt aus richtig gelöst zu haben. Die Aufgabe hieß:

„Ein Mann hatte bei einem Photographen sein Bild bestellt, wollte es aber nicht abnehmen, weil er nicht im Geringsten getroffen und nicht zu erkennen sei. Der Photograph fügte nun dem Bilde noch zwei Ohrenhörnchen am Kopfe hinzu und stellte es in sein Schaufenster. Nunmehr erkannte der Mann das Bild auf der Stelle als das seinige und klagte wegen Beleidigung.“

Ich gebe in diesem Fall dem Photographen Recht und belege ihn wie folgt:

Der Photograph hatte den Mann in guten Treuen, ohne alle Absicht ihn zu karristren, konterfeit. Der animus injuriandi ist also nicht von Anfang in der Handlung gelegen. Gesezt aber auch, er hätte es gethan mit dem Gedanken ihn mit dem schlechten Bilde so recht unangenehm zu berühren, so hätte sich der vermeinte Beleidigte einfach von dem schlecht getroffenen Bilde nicht be- oder getroffen fühlen sollen. Daß er sich durch die That der Ohrenhörnchen wieder kennt, damit hat er uns gezeigt, daß er sich als „Ohrenkopf“ geschweinigelt fühlte. Im Schaufenster, wo er noch als menschliches Gebilde figurirte, da also hat er seine Race nicht mehr herausfinden können, wohl aber als lieber Ohn. Nun, wir wollen ihn in seiner schönen Meinung belassen und gratuliren ihm zu seinen Leidensbrütern, den Herren Ohn. Dem pfiffigen Photograph wird Justitia wohl keine großen Schwierigkeiten gemacht haben, und der selbstgefällige Mann wird auch, so wir zu Gott hoffen, noch den Fuhrlohn haben zahlen müssen.

So, wenn nun diese Lösung richtig ist, so wollen Sie es mir schreiben, worauf ich die zweite und dritte Aufgabe übernehme, im andern Fall werde ich die erste Frage noch einmal behandeln und zwar dann diesmal vom entgegengesetzten Standpunkt, indem ich also dem „Mann“ Recht spreche.

Da meine Ferien vor der Thür sind, so erwarte ich in aller Bälde ein Urtheil von Ihnen.